

# E Räubergschicht usem Steibrüchli

Autor(en): **Ringier, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **7 (1936)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917790>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# E RÄUBERGSCHICHT USEM STEIBRÜCHLI

von MARTHA RINGIER

---

Allimol um die Zyt ume, wenn d'Vorfanster Wind und Wätter abgha händ, isch me nöcher zämegegrückt, het sich hinter de Flickchaschte gmacht, und denn het's gly einisch gheiß:

„Du, Muetter, verzell au wieder öppis us der Familiechronik“. Und wenn sie nit grad ufgwartet het: „No, wie isch es au gsi säbmol, weisch, mit der Tante Madlon?“

D' Muetter het über d'Brülle ewägg obsi gluegt zu dem Silhouettebild a der Wand. Uf der Rücksite isch gstande: Herr und Frau Seiler, Steinbrüchli. Es isch meh lustig als schön gsi, aber me het emel de „Pavillon des amours“ druff gut chönne erchenne, und au d'Lindeböum, wo dozmol no dünni Stämmli gha händ. In Reih und Glied sind sie gstande, schön usgrichtet wie d'Soldate, und uf dere Lindeallee sind zwo Gstalte ufenand zuegwanderet: e Ma mit lange Rockschoße und churze Chneuhose und e Frau mit eme wyte, bauschige Rock und eme kurlige Huet uf em Chopf. I der Hand het sie es Meieli treit. Das seige eusi Verwandte, d' Frau seig eini vo de sibe Töchtere usem Türml i der Burghalde gsi, wo vor hundert Johre gläbt hebe, het d' Muetter gwüßt z'brichte und allewil grüehmt, was die Ururgroßtante Madlon für e gueti und guraschierti Frau gsi seig.

Es isch allimol gwunne gsi, wenn i d' Muetter uf das Trom brocht ha. Sie het aber zerscht gluegt, öb i zum Zuelose au flyßig tüeg schaffe, denn erscht het sie ihre Fade afo spinne.

„Also, im Steibrüchli händ si gwohnt, der Herr Seiler und sy Frau. Sie het sich gar grüeslech müesse meine, daß im Stadtschultheiß sy Sohn um sie aghalte het. Me het das jung Meitschi nid emol gfrogt, ob em de Biwärber aständig seig. Die beede Vätere händ die Sach i d'Ornig gmacht, und die Junge händ Jo und Ame müesse säge. Das isch zur säbe Zyt so Bruuch gsi.“

Jetzt aber bin i ufgjuckt: „Nei, e so öppis! Das isch doch übers Bohnelied! Woll, do sött me eim hüttigstags mit dere Machtprüch cho!“

D' Muetter het gsüfzet: „Jojo, 's Folge händ ihr hüttigstags nid erlickt und i settige Sache scho gar nid, i glaube aber einewäg trotz euer Sälbschherrlechteit goht's mängisch rächt herzlech chrumm mit em Hürote.“

„Was me sich sälber ibrochet het, mueß me halt ebe au sälber usässe. Es isch emel gwüß gschyter, me löi eim i derige Sache lo mache: Aber fahr wyter, Muetter, fahr wyter,“ hani sie bestürmt.

„Also das Madlon isch dure vätterleche Machtspruch e Frau Seiler worde, und het sich sym Ma rächt müeße underzieh. Er isch grüslech gächschützig und gytig gsi, wenn er scho e ryche Ma gsi isch. Sy Indiänedruckerei seig wäger bekannt gsi bis uf Lyon und is Piemont abe; er isch ame sälber derthi go reise für Ware z'chaufe oder z'handle, und das seig ame e gueti Zyt gsi für sy Frau. Nid daß sie über d'Schnuer ghaue hätt, bhüetis nei, das hätt e kei ehrbari Frau to; aber si het denn ame gmacht, was ere ihres Härz yggeh het: sie het es paar verschüpfti Frauwäse zue sich gnoh und ene bröselet und zuegha. De Unggle Seiler het nüt gmerkt vo dere Usgab im Hushaltigsbuech: d'Tante het vo ihrer Gotte nohe es Schöcheli Dublone gha imene alte Strumpf; vo dene het ihre Ma nüt gwüßt, und es isch allwäg 's einzig Gheimnis gsi, wo die guet Frau gha het vor ihrem gestränge Huusherr. Isch d'Zyt ume gsi, so het de Jakob 's Chaisli müeße aspanne und die Feriegäscht heitue, und wenn de Herr Seiler heicho isch, so het er alls gfunde wie vor und eh.

Leider isch im Steibrüchli nie es Chindli agruckt; aber das will nid säge, daß wägedesse e Frau nid müetterlechi Gfüehl chönn ha. Nid nume es paar einsami Seele het d'Tante Madlon in ihres Härz gschlosse, nei, au d'Chind i der Nachbarschaft sind vo wytem z'springe cho, wenn d'Frau Seiler über die lang Steibrüchlistägen abe cho isch. Us dene, wo sich vordrängt und ere süeßi Auge gmacht händ, het sie sich nid viell gmacht; sie het über die übere gluegt zu dene, wo sech nid zuetrouet händ und schüüch absyts gstande sind. Es sind gwöhndlech di Ärmel gsi, und juscht uf die het sie's abgseh gha; dene het sie gwunke und gseit: „s'Uchrut nimmt wieder grüslech überhand i mym Garte; wänder cho hälfe s' usurpfe?“ Do isch jedes derby gsi, und uf de Schlag, wie's usgmacht worden isch, sind sie vor em Huus gstande, und me heig nie eis müeße mahne: bis z'Obe seig de Garte gsi wie gstriglet. D'Frau Seiler het's so ygrichtet, daß ihre Ma nüt gseh het vo ihre chlyne Chummerzhülf; wiene Gluggeri ihri Bibeli het sie die Chind grüeft, wenn's gägen Obe ggangen isch und de Herr Seiler bald usem Büro cho isch. Im Dienschtstübli isch e großi Platte Habermues gstande für die hungrig Schar, oder es het Milch und großi Mörrer Brot geh, und jedes het uf sym Platz imene Papier ygwicket sys Löhnli gfunde, und drüberine no e fründleche Blick vo der Frau Seiler übercho.

Die Herre dozmol sind greuleche Spielratze gsi; au de Herr Seiler het derzue ghört, und am ärgste seigs allimol zueggange, wenn vo Züri här e gewisse Junker Escher cho isch. Das isch syner verstorb-nige Schwöschter ihre Sohn gsi, e junge Sprützig, wo sym Vatter schweri Sorge gmacht het. Aber de Kärli het's verstande, sich bi sym Unggle yzschmeichle, gäb wie d'Tante Madlon de Chopf gschüttlet het. De nobel Herr Newö het de Herr Seiler ume Finger gwicklet und ihm sini Dublone gwüßt abznüßele, und vor allem het er ne zum Spile agmacht. Er mueß es rächts Muul am Chopf gha ha, item, wenn die Fründ vom Herr Seiler ame agruckt sind zum Spile und de Junker Escher vorgfunde händ, seige sie alli helluf gsi, und es seig eis glachet worde wie suscht nie, und am Traktemänt heb's de Herr Seiler au nid lo fehle. Verstohtsi isch das Spile nid um Hosechnöpf ggange, nei wäger, um Goldvögel, und die Herre seige yfriger und yfriger worde, je länger als es ggange seig, und wenn sie schließlech d'Steibrüchlistäge abgstolperet sind, so heb mänge nümme schwär treit a sym Gäld. De suber Herr Newö het's losgha dene Spielratze d'Dublone usem Sack z'löckle, sie einisch lo gwünne und ene denn wieder alls abzneh. Wie-n-er's agstellt het, do drüber isch keine cho. Für ne Zytlang isch de Junker verschwunde, bis er das Gäld verjublet het, denn geschaffet het er rein nüt. Und druf het er sich wieder zuegloh, wie d'Fleuge zu der Hungschnitte. D'Tante Madlon het mit ihre klare Auge erchennt, was de Newö für eine seig, aber ihre Ma isch wie blind gsi und het nüt welle ghöre, wenn sie ne gwarnet het. Er het eifach de Narre gfrässe gha a dem windige Burscht.

Das isch es paar Johr so ggange, do isch us Chummer im Junker Escher sy Vatter gstorbe, und de jung Möntsch isch in Unglägeheite cho: syni Gläubiger händ sich gmäldet, und er het chuun gwüßt wie sie tädige. Was sy Vatter hinterlo het, isch nid ihm elei gsi, er het no es paar Brüeder gha. Wo do das Erb erlase gsi isch, het's kei große Bitz me ggeh für de Nütnutz. Aber nid, daß er öppe zur Vernunft cho wär; er het wyter ghauderet, wie bis doane, bis richtig alles stübis und rübis ufbruucht gsi isch. Dozmol isch es vo Züri bis zu eus i Aargau no e Reis gsi, und me het nid scho mornderigs oder fascht i der glyche Stund erfahre, was dert ggangen isch; emel de Unggle Seiler, wenn er scho weiß wie viel Verbindige gha hat, isch dere Sach vo sym subere Newö nid uf d' Spur cho; er het sich bloß gwunderet, worum de sich so lang nid zeigt het.

Es isch in ere byßig chalte Nacht gsi, der Jakob het im Steibrüchli überall bi Zyte zue to gha und isch früeh undere geschloffe, und au d'Herrschaft, wo imene andere Teil vo dem wytläufige Huus gwohnt het, isch zur Rueh ggange. Ringsum isch alls still gsi. Do chlopfet

öpper a die hinder Huustür, wo der Jakob dernäbe sys Gadi gha het. De het zerscht gmeint er traumt, aber es het nonemol g'chlopfet, und er het sich notdürftig agleit und isch go froge, was de do usse well. Es heig öppis Ungschickts ggeh mit eme Gfergg uf der Händschikerstroß, de Jakob söll gleitig z'Hülf cho, het e Mannestimm gseit. De Chnächt het no echli parlamäntiert dur die gschloßnig Tür, aber de dusse het nid lugg glo: es pressieri und me söll em doch um der tusiggottswille ufmache, er seig blessiert. Do het de Jakob de Rigel zrugg gstoße. D'Huustür isch ufto worde, und bim flackrige Cherzeliacht het er en Pischtolelauf gseh ufblitze. — Himmel, wie isch das dem schittere Mannli i d'Chneu gfare! „E Mux, und i drücke los!“ het de dusse gseit und der Jakob a der Gurgle packt. Es wär nid emol nötig gsi, dem arme Tropf so-n-e Ängscht yziage; er het usgseh wie-n-es Lilache und gschlotteret wie aspigs Laub. Do isch de Störefried inecho und het süferli zuegmacht und em Jakob bedütet, er well mit em i sys Gadi ine. Dinne het er de Chnächt losglo, und de het sich ändlich getrout ufzuege. Und wer gseht er vor sich? De Junker Escher vo Züri. De het im uf d'Achsle chlopfet und uf de Stockzähne glachet. „Hesch gmeint, es göih der as Läbe! Nenei, Alte, so-n-e Grusel bini nid. I ha nume nid welle, daß du Lärm machsch. — Du muesch mer hälfe, Jakob, i mueß zum Unggle, und das grad. Du gohst jetz vora und machsch die vorderi Tür uf, und wenn öppe s' Lisette wach wird, so seisch, du söttisch e Trank choche, es heig imene Roß öppis ggeh, derwyle red i es Wörtli mit em Herr. Hesch verstande?“

„Aber Junker, was fällt Ech au y zmitzt i der Nacht.“

„Still und kei Widerred! Mach, was i gseit ha und merk der's, wenn du mi verrotisch, so isch es um di gscheh!“ Und de Junker Escher het's Wyß zeigt vo syne Auge.

Es isch dem guete Tschooli nüt anders übrig blibe als z'folge. Uf de Zehe sind die beede dur de Gang düßelet, d'Türe zum Vorderhuus isch ohni z'gyre ufto worde, und denn isch de Junker am Jakob vorby und isch uf d'Schlofstubetüre vos Herr Seilers zue. Mit eme Ruck het er sie ufgmacht und isch mit es paar Schritte vor em Unggle sym Bett gstande. De isch ufgfare und het nid gwüßt wie-n-em gscheht. De Herr Newö het em ned lang Zyt glo sich z'bsinne. Er het em sy Pischtole ganz noch vor's Gesicht gha, und wenn's scho finster gsi isch, de Mond dusse het dur d'Läde so viel Heiteri inegloh, daß de Herr Seiler gseh het, was do so glitzeret.

„I bruche Gäld, und dasmol e rächte Schübel,“ het mit ere heisere Stimm de Junker gseit, und mit der Hand under em Unggle sys

Chopfhüssi glängt, wo de de Schlüssel zu syner Gäldschatuelle uf-  
bewahrt het.

De Unggle isch gsi wie glähmt vor Schräcke. Derfür isch näben  
em zue sys Fraueli ufgschosse wie-n-e Blitz und dem bedrohte Ma  
z'Hülf cho. Mit beeden Arme het sie de Junker abgewehrt und sich  
vor ihre Ma gstellt. Das het de Junker nid erwartet, und er het  
au nid gwüßt, was für e Chraft vo somene bringe Fraueli cha us-  
goh. A der Tante Madlon hätt er sich nid vergriffe, so viel Ehr  
het er doch im Lyb gha. Er isch zugg gwiche vor der wyße Gestalt  
im Nachthömmli, und mit usbreitete Arme isch sie-n-em nohe und  
het ne Schritt für Schritt zuggtribe, zur Stuben us, übere Gang und  
wyter und wyter zum Huus us und übere Lindeplatz. Mit ihre blutte  
Füeße isch sie im Schnee dem Junker noh und het ne nid us de  
Auge glo. I der Winternacht het er sie gseh blitze, die dunkle Auge  
us dem todesärnschte Gesicht use, und er het müeße ewägg luege.

Unterdesse isch dinne de Herr Seiler zue sich sälber cho, aber  
nid öppe, daß er syner Frau z'Hülf wär; de Höseler het sich nid  
emol zum Bett ustrout; aber brüelet het er, was zum Hals use het  
möge: „Aux meurtres! Aux meurtres!“

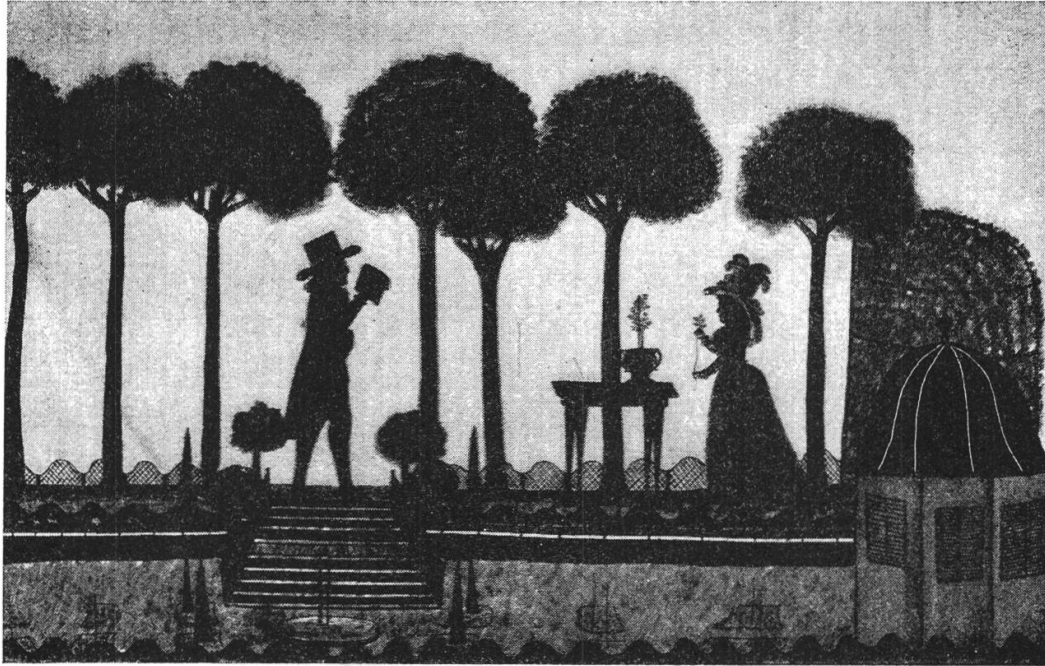
Wo der Junker das ghört, isch em nümme ghüür gsi! Er het  
Cherum gmacht, isch im Galopp dervo und zu sym Roß, wo-n-er  
i der Schloßgaß abunde het, isch ufgsässe und dervo pächiert i  
d'Nacht use. Me het vo dert a nüt meh vonem ghört. Er seig  
nach Frankrych gflüchtet und heb sie lo awärbe. Er wird wohl als  
Legionär sys Läbe gloh ha.

I der Nachberschaft het me die Hülfrüef ghört und es paar  
Zipfelchappe händ vorsichtig zu de Läufferli usgluegt, aber niemer  
het begährt, sy Huut z'Märt z'träge für de hochmüetig und unbe-  
liebt Herr Seiler. Es isch jo au nümme nötig gsi; de Schräcke isch  
übere gsi.

Am andere Morge isch die Räubergschicht wie-n-es Lauffüür  
durs Städtli und weiß wie mängisch hets gheiße: es ligge allí mus-  
todt im Steibrüchli obe; bis sich eis nach em andere füre glo het  
und in eim furt het müeße brichte, was es erläbt het. Nume vo  
der Frau Seiler het me nüt gseh. Die het sich die säb Nacht und  
bi ihrer Heldetat bös erhältet und e Lungenezündig dervo treit. —

Vo dert a het sie afo särble. Im Summer druf isch sie frylech  
viel im Garte gsi und het grüdet und isch ihre Blueme noh; aber  
mithine het sie vor Hueschte müeße ufhöre. Wie früehner händ  
ihri Trabäntli 's Uchrut grupft und sind nie hei, sie heige denn nid  
öppis Guets im Sack gha; aber sie händ brichtet, d' Frau Seiler heig  
g'altet, und es tschuderi si mängisch z'mitjt i der brönnige Sunne.

Im Herbst het es sie denn is Bett gleit, und am Neujohrstag 1820 isch hinder ihrem Sarg dry e lange, lange Zug gäge Rosegarte use. Es seig prezis gsi, wie wenn jedes sy eige Muetter verlore hätt, so isch de Tod vo der stille Frau allne z'Härze ggange. Es redet kei Stei und kei Schrift meh vo der Madlon Seiler; aber ihres Adänke wämmer in Ehre bhalte. Gäll Chind“, het d'Muetter ihre Gschicht gschlosse.



Herr und Frau Seiler, Steinbrüchli

Um 1800